

Vorlage an den Landrat

Sammelvorlage betreffend zwei Vorstösse zum Thema Medikamentenmissbrauch:

Bericht zum Postulat 2020/70 von Miriam Locher: «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen»

Bericht zum Postulat 2020/73 von Béatrix von Sury d'Aspremont: «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen»

2022/108

vom 22. Februar 2022

1. Text der Postulate

1.1 Postulat 2020/70 «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen»

Am 30. Januar 2020 reichte Miriam Locher das Postulat 2020/70 «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen» ein, welches vom Landrat am 11. März 2021 mit folgendem Wortlaut überwiesen wurde:

Xanax, Oxycodon, Benzodiazepine, Codein... In den vergangenen Wochen wurden immer wieder Fälle publik, in denen Jugendliche in Zusammenhang mit der missbräuchlichen Konsumation von Medikamenten auffällig geworden sind. Medikamente, die rezeptpflichtig sind und die ein grosses Abhängigkeitspotential mit sich bringen. Auch in unserem Kanton scheinen diese Vorfälle zuzunehmen. Gründe für den steigenden Betäubungsmittelkonsum gibt es sicher eine Vielzahl. Veränderte Strukturen innerhalb unserer Gesellschaft, wachsender Druck auf die jungen Menschen und - als Kernfaktor in der angesprochenen Problematik - sicher auch die Bedeutung und Entwicklung der sozialen Medien, welche Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben. Der Trend hin zum Missbrauch von Medikamenten ist bedenklich. Noch bedenklicher ist, dass der Konsum zuzunehmen scheint. Umso wichtiger ist es, spezifische Aufklärungsarbeit zu leisten und durch Prävention und Beziehungsarbeit eine «neue Drogenwelle» zu verhindern.

Es stellt sich die Frage, wie dieser Entwicklung auf den verschiedenen Ebenen begegnet werden soll. Einflussnahme ist sicher bei den Schulen möglich. Allerdings stossen diese aufgrund der Komplexität des Themas und der Vielzahl an sonstigen Aufgaben mit an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Die bestehenden Tätigkeitsgebiete bleiben, neue komplexe Bereiche und Herausforderungen kommen hinzu. Es ist sicher zu begrüessen, dass die Schulsozialarbeit an vielen Schulen gut dotiert ist und einen hervorragenden Job macht. Sie kann einen Teil der Präventionsarbeit übernehmen. Denn die Schulen müssen ganz sicher auch künftig einen aktiven Part innehaben.

Um dieser relativ neuen Problematik zu begegnen, scheinen aber weitergehende Massnahmen und ein regelmässiger Austausch von verschiedenen (kantonalen) Fachstellen nötig zu sein. Das

Problem kann letztlich nur gemeinsam gelöst werden, indem alle Institutionen, die mit den Kindern und Jugendlichen zu tun haben, zusammenarbeiten und verschiedene Lösungsansätze verfolgen.

Ich bitte den Regierungsrat deshalb darum, zu prüfen und zu berichten, ob und wie der Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen reduziert werden kann. Dabei sollen auch die Ressourcierung der verschiedenen Fachstellen, welche Präventionsarbeit machen, und deren Rolle auch in Bezug auf die Sensibilisierung der Erziehungsberechtigten, überprüft werden. Insbesondere, ob es eine Erweiterung spezifischer Präventionsangebote auch von Seiten des Jugenddiensts (Polizei BL) benötigt, um die Schulen zu unterstützen. Weiter ist zu prüfen, inwieweit eine Zusammenarbeit mit der Jugendpolizei Basel-Stadt sinnvoll und möglich ist und ob es in anderen Kantonen bereits spezifische Aufklärungsangebote gibt, an denen man sich beteiligen könnte.

1.2 Postulat 2020/73 «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen»

Am 30. Januar 2020 reichte Béatrix von Sury d'Aspremont das Postulat 2020/73 «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen» ein, welches vom Landrat am 11. März 2021 mit folgendem Wortlaut überwiesen wurde:

Neben Alkohol, Cannabis, Spiel, die ein bekanntes Suchtpotenzial haben, verursachen auch gewisse Medikamente Suchtprobleme und Abhängigkeiten, wie z. B. Opiate (vor allem in den USA) oder Benzodiazepine. Gemäss dem Suchtpanorama 2018 bergen « Schlaf- und Beruhigungsmittel, namentliche Benzodiazepine, ... ein Abhängigkeitspotenzial. 2.8% der Bevölkerung nehmen täglich oder fast täglich während mindestens eines Jahres solche Mittel ein. Dieser Anteil ist hoch, wenn man bedenkt, dass sie nur über kurze Zeit eingenommen werden sollten».

Grosse Sorge bereitet jedoch der Konsum von Benzodiazepinen von Jugendlichen, um sich damit zu berauschen. Über 4% der 15-jährigen Mädchen und Jungen haben in einer HBSC Befragung 2018 angegeben, sich bereits mindestens einmal in ihrem Leben mit Medikamenten berauscht zu haben. Vor allem die Anzahl der männlichen Jugendlichen, die Medikamente zu sich nehmen, um Bewusstseinsstörungen zu erreichen, hat seit 2014 zugenommen.

Zuletzt hat der Fall in Gelterkinden grosses Aufsehen erregt, als sich ein Jugendlicher mit Xanax zugehörnt hat.

Es werden aber nicht nur Medikamente konsumiert, die sedierend wirken, sondern auch Psychostimulanzien, um die Hirnleistungen anzuregen, sogenanntes «Hirndoping».

Vermutlich ist es den Jugendlichen nicht bewusst, auf was für einem gefährlichen Weg sie sich befinden. Deshalb ist es notwendig, präventiv zu agieren, um auf die Gefahren wie Persönlichkeitsveränderungen, Vergiftungsrisiko etc. durch einen solchen Medikamentenmissbrauch aufmerksam zu machen.

Der Regierungsrat wird gebeten, z. B. niederschwellige Massnahmen zu prüfen, die der Prävention, Information und Sensibilisierung dienen.

Dabei sollen Erziehungsberechtigte, Schulen, Schulsozialarbeit und die Jugendpolizei mit einbezogen werden, um die Jugendlichen aber auch Erziehungsberechtigten auf die Gefahren dieser Medikamente hinzuweisen, damit die Jugendlichen von der Einnahme solcher Produkte Abstand nehmen.

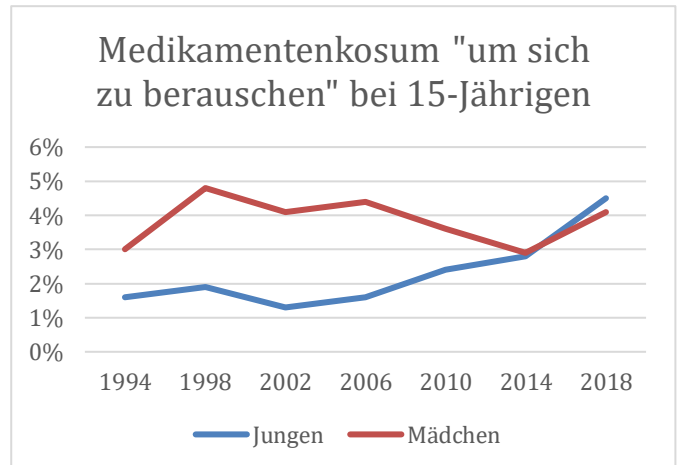
Weiterhin soll geprüft werden, ob vermehrter Handlungsbedarf bei der Schulung von Ärzten und Apothekern besteht, um sie ebenfalls noch intensiver für einen möglichen Medikamentenmissbrauch zu sensibilisieren.

Kann der Kanton mit «Schulnetz 21», das Schweizerische Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen, unterstützende Hilfe anbieten? Vielleicht muss der Aspekt der Gesundheitsförderung wieder vermehrt in den Fokus gerückt werden.

2. Stellungnahme des Regierungsrats

2.1. Einleitende Bemerkungen

Die Anzahl der 15-jährigen Jugendlichen, die mindestens einmal in ihrem Leben Medikamente konsumiert haben, um sich zu berauschen, hat in den Jahren von 1994 bis 2018 um 2.9 Prozentpunkte bei den Jungen (von 1.6 % auf 4.5 %) und um 1.1 Prozentpunkte bei den Mädchen (von 3.0 % auf 4.1 %) zugenommen. Der «Sprung» zwischen dem Jahr 2014 bis ins Jahr 2018 ist bei beiden Geschlechtern auffallend gross im Vergleich zu den vorherigen Zeitintervallen. Besonders auffällig ist dabei die Entwicklung bei den männlichen Jugendlichen. Bei diesen steigt der Konsum kontinuierlich seit 1994, während sich der Konsum der Mädchen tendenziell stabil auf einem höheren Niveau befindet. Diese Erkenntnisse sind rein deskriptiv, aufgrund der geringen Fallzahlen¹ kann keine statistisch signifikante Aussage über die möglichen Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern oder den Befragungsjahren gemacht werden.²



Häufig eingenommene Medikamente, um sich zu berauschen sind Benzodiazepine (z.B. Xanax), Opioide (z.B. Codein, Oxycodon, Tilidin) und Medikamente zur Behandlung von ADHS (z.B. Ritalin). Während Benzodiazepine angstlösend, muskelentspannend und sedierend wirken, sind Opioide schmerzlindernd bis euphorisierend. Diese euphorisierende Wirkung geht mit einem grossen Suchtpotenzial einher. Neben der Gefahr einer Abhängigkeit, treten bei der Einnahme von Opioiden häufig Nebenwirkungen auf. Dazu gehören Übelkeit und Erbrechen, Verstopfung und ein verlangsamter Herzschlag; eine Opioidvergiftung kann bis zu einer Atemdepression und gar zum Tod führen. Dementsprechend ist bei der Einnahme dieser verschreibungspflichtigen Medikamente grosse Vorsicht geboten.³ Dies gilt vor allem dann, wenn verschiedene Medikamente gemischt, in hoher Dosis konsumiert oder mit Alkohol kombiniert werden, da dabei die Wahrscheinlichkeit einer tödlichen Atemdepression zunimmt.

Die Beweggründe der Jugendlichen, Medikamente wie Xanax oder Tilidin zu konsumieren, sind noch unklar. Fachpersonen gehen davon aus, dass sowohl die amerikanische als auch die deutsche Hip-Hop und Rap-Kultur eine wichtige Rolle spielen. Viele Künstlerinnen und Künstler verherrlichen den Konsum der Medikamente, was Jugendliche möglicherweise dazu animiert, diese selbst auszuprobieren.⁴ Das kann für Jugendliche schwerwiegende Konsequenzen haben, da

¹ Im 2018 sind dies z.B. 229 Mädchen und 248 Knaben der befragten Jugendlichen im Alter von 11-15 Jahren.

² Delgrande Jordan, M., Schneider, E., Eichenberger, Y., Kretschmann, A. (2019). *La consommation de substances psychoactives des 11 à 15 ans en Suisse - Situation en 2018 et évolutions depuis 1986 - Résultats de l'étude Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)* (rapport de recherche No 100). Lausanne: Addiction Suisse

³ [Factsheet MediMissbrauch – Kanton Basel-Landschaft](#)

⁴ [Medikamenten-Missbrauch - Immer mehr Jugendliche sind süchtig nach Pillen - News - SRF](#)

diese Medikamente alle ein hohes Suchtpotenzial aufweisen. Es tritt sehr schnell ein Gewöhnungseffekt ein, sodass die Konsumenten immer mehr des Wirkstoffes brauchen, um die erwünschte Wirkung zu erzielen. Zudem ist die Gefahr einer Vergiftung sehr gross, im Besonderen bei der Mischung von Wirkstoffen oder bei der Einnahme von Medikamenten aus dem Schwarzmarkt, deren Inhaltsstoffe oft nicht korrekt deklariert werden.

Viele Jugendliche stehen unter hohem schulischen aber auch sozialem Druck, den sie mit der Einnahme der Medikamente verringern oder gar vergessen können.⁵

Die Einschränkungen durch die COVID-19-Pandemie (Einschränkung von Veranstaltungen, Versammlungen und Freizeitangeboten etc.) könnte zudem die Verbreitung von Benzodiazepinen als Drogen noch begünstigt haben, da diese Medikamente, im Gegensatz zu den «Partydrogen» MDMA⁶ oder Amphetamin, eher alleine und «um sich zu beruhigen» konsumiert werden.

Ob daheim aus dem Apothekenschrank, online oder im Darknet, von Freundinnen und Freunden oder vom Schwarzmarkt – die möglichen Bezugsquellen sind vielfältig. Bei Medikamenten dürfte die Legalität bzw. die Einordnung als «Heilmittel» die Risikowahrnehmung beeinflussen und damit die Gefahr als lebensgefährliches Suchtmittel unterschätzt zu werden. Fachpersonen gehen davon aus, dass viele Jugendliche zu Hause (durch Geschwister, Eltern, Grosseltern) Zugriff auf psychoaktive Medikamente haben, welche anderen Personen legal verschrieben wurden und in der Hausapotheke gelagert werden. Auch bei Medikamenten, die auf dem Schwarzmarkt bezogen werden, wird die Gefahr unterschätzt, dass die Medikamente etwas Anderes enthalten als erwartet und eine Gefahr für die Gesundheit bedeuten. Dies kann beispielsweise auch bei Online-Apotheken der Fall sein, die vordergründig seriös wirken. Jugendliche, die Medikamente von Freunden/Freundinnen beziehen, sind sich manchmal nicht bewusst, aus welcher Quelle sie stammen. Auch wenn die Packung und die Tabletten «echt» aussehen, ist nicht immer das drin, was draufsteht.⁷

Aufgrund der sehr ähnlichen Stossrichtungen der beiden Postulate 2020/70 «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen» und 2020/73 «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen» werden sie im vorliegenden Bericht gemeinsam beantwortet.

2.2. Massnahmen zur Reduzierung des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen

2.2.1 Informationen (Broschüren und Flyer)

Zurzeit gibt es noch sehr wenig Forschung darüber, warum Jugendliche zu Medikamenten greifen, um sich zu berauschen. Die angeführten Beweggründe sind Vermutungen, die nicht wissenschaftlich belegt sind. Dementsprechend ist es aktuell schwierig, geeignete Präventionsmassnahmen, speziell in Bezug auf den Medikamentenmissbrauch, zu entwickeln.

Ausser [Basel-Landschaft](#) haben verschiedene Kantone, u.a. [Basel-Stadt](#), [Zürich](#) und [Luzern](#) (und auch nationale Organisationen wie [Sucht Schweiz](#)) Infoblätter und Broschüren zum Thema Medikamenten- und vor allem Mischkonsum veröffentlicht. Damit sollen die Gesellschaft und vor allem Erziehungsberechtigte sowie Bezugspersonen von Jugendlichen auf das Thema sensibilisiert werden und erfahren, welche Gefahren der Medikamentenmissbrauch mit sich bringen kann.

Diese Aufklärung über die Gefahren ist ein wichtiger Schritt für die Reduzierung des Medikamentenkonsums, da ein möglicher Grund für den Konsum die Unterschätzung der Gefahr ist. Werden die Jugendlichen besser über die gefährlichen (Neben-)Wirkungen dieser Medikamente informiert, werden sie befähigt, einen bewussten Nicht-Konsum-Entscheid zu fällen.

Sowohl bei der Sensibilisierung der Jugendlichen selbst, als auch der Erziehungsberechtigten kann die Schule eine tragende Rolle einnehmen, in dem diese das erwähnte Informationsmaterial

⁵ [Rundschau - Jugend im Rausch: Wenn der Drogencocktail tödlich ist - Play SRF](#)

⁶ Methylenedioxyamphetamin (Ecstasy)

⁷ [Infodrog: Medikamente und Mischkonsum – Informationen für Fachpersonen im Bereich Sucht](#)

(flächendeckend) verbreitet. Zusätzlich zur Schule können Jugendtreffs eine entscheidende Rolle bei der Aufklärung spielen. Dort könnten Jugendliche angesprochen werden, die für schulische Empfehlungen und Angebote nicht empfänglich sind.

2.2.2 Weiterbildung Fachpersonen Jugendbereich

Im April 2021 organisierte der Verein OKJA-BL in Zusammenarbeit mit Gesundheitsförderung BL eine Weiterbildung für Fachpersonen der offenen Jugendarbeit, des Jugenddienstes der Polizei sowie der Jugendanwaltschaft mit anschliessendem Podiumsgespräch zum Thema «Psychoaktive Substanzen und Mischkonsum». Nationale Projekte

Auf nationaler Ebene wurden zwei grössere Projekte lanciert. Die ersten Daten können im Sommer 2022 bzw. 2023 erwartet werden.

Das Projekt «Wodka, Benzos & Co»⁸ des ISGF (Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung) widmet sich der Thematik des Mischkonsums (z.B. Alkohol und Benzodiazepine) von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Projekt soll neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Mischkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz liefern. Die Projektdauer ist von Januar 2021 bis März 2023.

Die Z-Prozo-Studie analysiert mittels Längsschnitt-Design in acht Erhebungswellen von 2005 bis 2020 den (Poly-)Substanzkonsum bei Kindern bis ins junge Erwachsenenalter mit einer repräsentativen Stichprobe in der Stadt Zürich. Die Publikation ist auf Sommer 2022 zu erwarten.

2.2.3 Zusammenarbeit mit Basel-Stadt – runder Tisch Jugend und Sucht

Die Zusammenarbeit mit Basel-Stadt ist beim Thema Sucht zentral. Jugendliche aus den beiden Kantonen stehen schon alleine aufgrund der geografischen Lage in (engem) Kontakt, somit beeinflussen sich die Konsumformen der Kantone gegenseitig.

Das Thema Medikamentenkonsum bei Jugendlichen ist auch für die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt neu, weswegen auch da noch keine spezifischen Programme zu diesem Thema durchgeführt werden.

Im November 2021 fand ein runder Tisch zum Thema Medikamenten- und Mischkonsum bei Jugendlichen statt. Dazu eingeladen wurden verschiedene Akteurinnen und Akteure aus den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt, die sich mit Jugendlichen in den Bereichen Prävention, Schadensminderung und Versorgung beschäftigen (bspw. Jugendpolizei, Schulsozialarbeit, Psychiatrie). Im Zentrum stand der gegenseitige Informations- und Erfahrungsaustausch mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen sowie Umsetzungsideen, Zuständigkeiten und Schnittstellen zu diskutieren, um der Problematik „Medikamenten- und Mischkonsum bei Jugendlichen“ Einhalt zu bieten.

Im Vorfeld wurde an die Teilnehmenden des runden Tisches und an zahlreiche zusätzliche Personen mit Bezug zur Problematik, eine kurze Umfrage versendet. Diese Umfrage hatte zum Ziel, eine Übersicht über aktuelle und geplante Angebote zu erhalten, um Lücken zu erkennen und den Bedarf längerfristig zu decken. Die Ergebnisse dienen als Diskussionsgrundlage für den runden Tisch. Basierend auf den Ergebnissen und Erkenntnissen dieser Diskussion, werden allenfalls Massnahmen zur Vernetzung, Prävention und Intervention angepasst bzw. entwickelt.

Wichtigste Erkenntnisse aus dem runden Tisch und ggf. weitere Massnahmen:

- Den Fachpersonen in beiden Kantonen ist bekannt, dass Medikamente, vor allem Benzodiazepine, von Jugendlichen als Drogen konsumiert werden. Der Konsum dieser Substanzen ist jedoch weniger verbreitet, als es die Berichterstattung vermuten lässt.

⁸ [UZH - Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung - Wodka, Benzos & Co: Jugendliche und junge Erwachsene mit Mischkonsum](#)

- Es wird vermutet, dass der Medikamentenkonsum ein sehr lokal beobachtbares Phänomen ist, häufig in Sub-Gruppen konsumiert wird und ähnlich wie der Konsum von Lachgas in Wellen auftritt.
- Wahrscheinlich findet der Konsum dieser Substanzen vermehrt in privaten Räumlichkeiten statt, was unter anderem auch dem Lockdown aufgrund der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 zuzuschreiben ist. Dementsprechend ist es möglich, dass der Konsum vorhanden ist, dieser von Fachpersonen (Jugendarbeitende, Jugendpolizei, ...) aber nicht beobachtet werden kann, da diese aktuell zu vielen Jugendlichen keinen Zugang haben.
- Auch in Bezug auf die Beschaffung scheint eine Verschiebung ins Private bzw. auf den Schwarzmarkt (mit z.T. gefälschten Medikamenten) zu erfolgen, so dass aktuell Fachpersonen weniger Informationen zur Verfügung stehen.
- Aktuell ist nach wie vor der problematische Konsum von Cannabis, Alkohol oder Medien unter den Jugendlichen am meisten verbreitet.

Fazit des runden Tisches „Jugend und Sucht“:

Das Thema Medikamenten- und Mischkonsum ist bei den Jugendlichen Thema und findet vor allem in Untergruppen statt. Die Thematik bzw. Gefahr wird von den Medien aktuell grösser gemacht, als sie eigentlich ist. Dennoch soll diese neue Konsumform thematisiert werden. Am besten wird dazu dieses Thema in vorhandene Programme und Angebote integriert. Die genaue Prüfung der Ergänzung steht noch aus. Eine isolierte Behandlung dieses Themas scheint aktuell nicht nötig und zielführend zu sein.

Als weiteres Vorgehen besteht die Idee, dass ein runder Tisch zum Thema Jugend und Sucht mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus den entsprechenden Bereichen regelmässig (bspw. 1x pro Jahr) durchgeführt werden könnte, um den kantonsspezifischen, aber auch den bikantonalen Austausch über aktuelle Themen zu vereinfachen und zu fördern. Falls die Problemlast in Bezug auf das Thema Medikamenten- oder Mischkonsum in den nächsten Jahren zunehmen sollte, kann der alljährliche runde Tisch zum Thema Jugend und Sucht ein Gefäss bilden, um allfällige Massnahmen in die Wege zu leiten. Zudem werden die gesamtschweizerischen Entwicklungen weiterhin aufmerksam verfolgt, vor allem auch die laufenden Studien/Datenerhebungen. Ergänzend tauscht sich der Kanton über die Konferenz der kantonalen Beauftragten für Suchtfragen (KKBS) mit anderen Kantonen sowie dem Bundesamt für Gesundheit aus.

2.2.4 Drug Checking

Die Schweizerische Drogenpolitik stützt sich auf 4 Säulen: Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression. Mobile und stationäre Drug Checking Angebote sind Teil der 3. Säule der Drogenpolitik der Schadensminderung. Neben einer chemischen Substanzanalyse, welche Auskunft über Reinheitsgehalt einer Substanz und darin enthaltenen Streckmitteln gibt, umfasst das Drug Checking immer auch eine persönliche Beratung. Das Angebot ist akzeptanzorientiert, niederschwellig, für die Besucherinnen und Besucher kostenlos und hauptsächlich auf Konsumierende von Freizeitdrogen, häufig junge Erwachsene, ausgerichtet. Bei dem Angebot geht es nicht nur um die chemische Analyse von illegalen Substanzen. Vielmehr wird damit zusätzlich versucht, eine Gruppe von Konsumierenden illegaler Substanzen anzusprechen, die mit sonstigen präventiven und schadensmindernden Angeboten nicht erreicht wird. Bei der Analyse geht es primär darum, potentiell gesundheitsgefährdende Streckmittel, unbekannte oder falschdeklarierte Substanzen oder hochdosierte Proben zu entdecken. Besonders für Konsumierende, welche die Medikamente auf dem Schwarzmarkt kaufen, ist Drug Checking ein schadensminderndes Angebot. Die so gekauften Medikamente können unbekannte und schädliche Inhaltsstoffe enthalten. Gemäss Studien geben 9 von 10 Teilnehmenden an, aufgrund dieser Hinweise weniger oder gar nicht von der getesteten Substanz zu konsumieren. Besonders aktuell ist das Angebot auch infolge des breit auftretenden und aus gesundheitlicher Sicht sehr bedenklichen synthetischen Cannabis; in Basel-Stadt macht dies einen Grossteil der abgegebenen Cannabis-Proben aus.

Der Kanton Basel-Landschaft hat kein Angebot des Drug Checkings. Der Kanton Basel-Stadt betreibt seit Sommer 2019 ein dreijähriges Pilotprojekt eines stationären Drug-Checkings im Zusammenarbeit mit der Suchthilfe Region Basel. Ab Sommer 2022 soll das Angebot in die Regelversorgung eingebunden werden.

2.3 Schulung von Apothekerinnen und Apothekern, Ärztinnen und Ärzten

Da es sich bei den obengenannten Medikamenten meist um verschreibungspflichtige Medikamente handelt, ist es besonders wichtig, dass Apothekerinnen und Apotheker sowie Ärztinnen und Ärzte für die Thematik des Missbrauchs sensibilisiert werden. Daher planen die Kantonsapothekerin und der Kantonsarzt im 2022 eine spezielle Informationskampagne durchzuführen mit speziellem Hinweis auf den möglichen Mischkonsum.

2.4 Schulnetz 21

Das Schulnetz 21 unterstützt Schulen in der Gestaltung von gesunden und nachhaltigen Lern-, Lebens- und Arbeitsräumen. Das Kantonale Netzwerk Gesundheitsfördernder und Nachhaltiger Schulen Basel-Landschaft ist Mitglied im Schulnetz 21. In Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung BL koordiniert das Kantonale Netzwerk die verschiedenen Angebote für Schulen der Primarstufe und Sekundarstufe I in den Bereichen Gesundheitsförderung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Der Konsum von Medikamenten und der problematische Mischkonsum sind eher auf der Sekundarstufe II beobachtbar, der Grundstein dafür wird vermutlich in der früheren Lebensphase gelegt. Da das Kantonale Netzwerk auf dieser Stufe der Sekundarstufe II nicht aktiv ist, ist es aktuell kein Ansatzpunkt für Prävention dieser spezifischen Suchthematiken. Die Prävention bezüglich Sucht bzw. Abhängigkeit im Allgemeinen ist aber sehr wohl ein Thema des Schulnetzes 21 und wird durch Aktualitäten wie der vorliegenden informiert und sensibilisiert.

2.5 Überlegungen zu neuen Ansatzpunkten sowie geplanten Angeboten

- Ein weiterer Ansatzpunkt zur Verringerung des Medikamentenmissbrauchs besteht bei der Beschaffung der Medikamente. Für Jugendliche ist es sehr einfach, an die verschreibungspflichtigen Medikamente zu kommen. Oft werden die Tabletten über Social Media Plattformen wie Telegram oder Whatsapp angeboten. Bei der Unterbindung dieser Vertriebskette könnte die Jugendpolizei als auch die Jugendanwaltschaft Einfluss nehmen. Ein anderer Weg zur Beschaffung der verschreibungspflichtigen Medikamente führt über den Medikamentenschrank der Eltern oder Grosseltern. Es ist bekannt, dass sich Jugendliche Tabletten von den Eltern oder Grosseltern besorgen, denen das Medikament von einer Ärztin / einem Arzt ordnungsgemäss verschrieben wurde. Damit nicht mehr benötigte Medikamente nicht missbräuchlich konsumiert werden, können sie für die fachgerechte Entsorgung in der Apotheke zurückgegeben werden. Das Amt für Gesundheit prüft eine Aktion zur Abgabe von nicht oder nicht mehr benötigten Medikamenten.
- Vor wenigen Wochen wurde das Gruppenangebot «[Asking for a Friend](#)» in Basel-Stadt lanciert. Das Angebot besteht aus einem kostenlosen wöchentlichen Treffen, an dem Jugendliche alle Fragen zum Thema Substanzkonsum, Mischkonsum, Safer Use oder Abhängigkeit, wenn gewollt anonym, stellen können. Die Treffen werden jeweils von zwei Fachpersonen begleitet. Zielgruppe sind Jugendliche, die selbst oder deren Freundinnen und Freunde von einer solchen Suchthematik betroffen sind. Die Gesundheitsförderung Basel-Land nimmt Kontakt mit Basel-Stadt auf, um mehr über dieses Angebot, dessen Nutzung und die Bedingungen einer möglichen Ausweitung auf den Kanton Basel-Landschaft in Erfahrung zu bringen.
- Der Jugenddienst der Polizei Basel-Landschaft hat in Zusammenarbeit mit der Jugendanwaltschaft und Staatsanwaltschaft im Sommer 2021 eine Task Force gegründet. Dies wurde möglich dank der zusätzlichen 200 Stellenprozent, die dem Jugenddienst gutgesprochen wurden. Die Task Force plant Informationsveranstaltungen für Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen zum Thema Medikamenten- und Mischkonsum. Eine Zusammenarbeit

mit Suchtexpertinnen und Suchtexperten ist geplant, sowie eine Vernetzung mit der Schulsozialarbeit.

- Im Rahmen der Informationsveranstaltungen der Task Force prüft die Gesundheitsförderung Baselland gemeinsam mit anderen Organisationseinheiten, ob diese Informationsanlässe multipliziert werden können. Es könnte ein vielversprechender Ansatzpunkt sein, die Multiplikatoren solcher Informationsveranstaltungen zu vervielfachen. Oftmals werden diese Angebote von und an Schulen durchgeführt und propagiert. Das führt dazu, dass nur die Personen angesprochen werden, die für die Empfehlungen der Schule empfänglich sind, was wiederum das Präventionsdilemma ankurbelt. Meist ist es so, dass die Personengruppen, die die freiwilligen Angebote an Schulen wahrnehmen, nicht die sind, die diese am nötigsten hätten. Würde man Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus verschiedenen Bereichen (bspw. Jugendarbeitende, Jugendverbände, Sport- und Musikvereine, etc.) miteinbinden, könnte dadurch ein viel breiteres Publikum angesprochen werden. Es ist vorstellbar, dass dies das Präventionsdilemma zumindest ein Stück weit entschärfen könnte.
- Im Bereich «Drug Checking» prüft das Amt für Gesundheit die Aufnahme der Mitfinanzierung des Angebotes der Suchthilfe Region Basel in den AFP 2023 ff und die Ausweitung des bestehenden Angebots auf die Prüfung von Medikamenten.

2.6 Zusammenfassung

Mit Spannung werden die Ergebnisse der beiden nationalen Studien erwartet, welche vertieften Aufschluss über die Problemlast geben wird. Es wird davon ausgegangen, dass dies die konkrete Umsetzung von Massnahmen deutlich beeinflussen wird. Bis dahin werden bestehende Koordinationsgefässe genutzt und wenn nötig, weiter ausgebaut. Zudem werden bestehende Massnahmen geprüft bezüglich ihrer Ausweitung auf die Thematik oder die Ausweitung auf den Kanton Basel-Landschaft.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Thema Mischkonsum von den Schulen, den Fachstellen, dem Jugenddienst der Polizei und dem medizinischen System erkannt wurde. Um Missbrauch möglichst zu verhindern, wurde das Thema in die bestehenden Problematiken im Themenfeld eingeordnet und ist auf verschiedenen Ebenen in Bearbeitung:

- Ergänzung, Erarbeitung, Feststellung und Sichtung der Informationsmittel und Angebote
- Beobachtung der Forschungs- und Datenlage
- Bereitstellung von Formaten der Information, Sensibilisierung für Schulen und Erziehungsberechtigte
- Integration des «neuen» Themas in die vorhandenen Angebote und Programme
- Zusammenarbeit auf den verschiedenen Staats- und Organisationsebenen
- Gründung von spezifische Gefässen (u.a. Task Force, Runder Tisch) für den Austausch und die Koordination
- Sensibilisierung des medizinischen Systems insbesondere der Apotheken
- Weiterbildung von Fachpersonen
- Erkennen und Auflösung des Präventionsdilemmas
- Prüfung der Mitfinanzierung des Angebots «Drug Checking»

3. Antrag

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragt der Regierungsrat dem Landrat,

1. Das Postulat 2020/70 «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen» abzuschreiben
2. Das Postulat 2020/73 «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen» abzuschreiben.

Liestal, 22. Februar 2022

Im Namen des Regierungsrats

Der Präsident:

Thomas Weber

Die Landschreiberin:

Elisabeth Heer Dietrich

Anhang

- Entwurf Landratsbeschluss

Landratsbeschluss

über

Sammelvorlage betreffend zwei Vorstösse zum Thema Medikamentenmissbrauch:

Bericht zum Postulat 2020/70 von Miriam Locher: «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen»

Bericht zum Postulat 2020/73 von Béatrix von Sury d'Aspremont: «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen»

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Das Postulat 2020/70 von Miriam Locher: «Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen» wird abgeschrieben.
2. Das Bericht zum Postulat 2020/73 von Béatrix von Sury d'Aspremont: «Prävention gegen Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen» wird abgeschrieben.

Liestal, Datum wird von der LKA eingesetzt!

Im Namen des Landrats

Die Präsidentin:

Die Landschreiberin: